



Das A des Obdachlosen Dieter

## Die Welt im A-Block

Ein Fotoprojekt zwischen Anarchie und Armut



Rampe-Intendantin Eva Hosemann kuschelt anarchisch am Boden



Bürgermeisterin Müller-Trimbusch

Am Anfang, die Detektive des Lebens wissen es seit Adam und dem ABC, steht das A. Wo aber wird alles enden – in Armut oder Anarchie? In Armut und Anarchie? Der Stuttgarter Fotograf Lutz Schelhorn – A wie Angels – geht dieser Frage vor der eigenen Haustür nach.

Im angeblich nur reichen Stuttgart, das früher mal als „Großstadt zwischen Wald und Reben“ posierte, hat man den Gedanken an Anarchie & Armut verdrängt. Das soll sich, geht es nach Schelhorn, ändern: Wer A sagt, muss auch A meinen. Der A-Zustand in der Stadt, denkt er, ist so existent wie die A-Bombe in der Welt.

Der 48-jährige Fotograf, seit 1982 Präsident der Hells Angels und Späteinsteiger als Bildkünstler, hat die A-Situation großformatig in seinem Atelier geschaffen und Menschen eingeladen, sich in dieser Szenerie schnell und frei zu inszenieren: Das A der Agentur für Arbeit steht aus aktuellen Gründen für Armut, das A für Anarchie hat uns die Geschichte längst geliefert.

Die Buchstaben dienen als Kulisse für den A-Kommentar. Jeder Besucher bekommt das A seiner Wahl. „Die Aussage der Darsteller entsteht während der Aufnahme, die Arbeit an einem Bild dauert nicht länger als eine halbe Stunde“, so Schelhorn. Die Resonanz auf die Aktion „Stuttgart – zwischen Anarchie und Armut“ ist groß. Der Entertainer Michael Gaedt nimmt den Buchstaben ernst. Wer A sagt, muss auch B

meinen – am nackten Körper prangt bei ihm das B. Die Geschäftsführerin der Kunststiftung Baden-Württemberg, Petra von Olschowski, hantiert mit dem A von Art, und die Sozialbürgermeisterin Gabriele Müller-Trimbusch breitet schützend die Arme aus. Die Theaterchefin Eva Hosemann kuschelt unterdessen anmutig am Boden. Viele Menschen ließen sich bisher von Lutz Schelhorn fotografieren, so viele, dass er das A jetzt auch nach außen transportieren wird: Demnächst wird es ohne Ansage während einer Theatervorstellung über die Bühne getragen, es könnte auch durch die Fan- kurve eines Fußballspiels wandern oder an einer Kaufhaus- treppe stehen.



Lutz Schelhorn

Jeder ist eingeladen, sich für das A seiner Haltung, seines Lebens zu entscheiden. Die Tür des Ateliers in der Heilbronner Straße ist offen, Anmeldung jederzeit.

Lutz Schelhorn hat sich rechtzeitig seine Welt im A-Block geschaffen – und wünscht anarchoharte Spiele bei der EM. Joe Bauer

www.lutz-schelhorn.de



Wer A sagt, muss auch B zeigen: Comedian Michael Gaedt

Fotos: Schelhorn

## Gesetz im neuen Gewand

Drei Rechtsreferendare entwerfen Maß-Taschen für juristische Standardwerke

Sie heißen Hannelore, Margit, Herbert, Rosabella oder Adelheid. Sie sind praktisch veranlagt, halten zusammen, was zusammen gehört, und reißen sich am Riemen, so schwer auch die Last ist, die sie zu tragen haben.

VON ANDREA JENEWEIN

Das klingt zwar löblich, aber bieder? Weit gefehlt! Denn die Herrschaften haben neben allen guten inneren Eigenschaften auch noch Stil. Den sie gekonnt nach außen kehren: Da glitzern Perlen auf rosafarbenem Karomuster, dort knospen Blüten in schierer Farbenpracht, drüben prangen weiße Punkte auf schwarzem Grund.

Sie heißen Sarah Haug, Christina Rößler und Matthias Waibl – und sie sind die Schöpfer von Hannelore, Margit und Co. Erstere sind drei Rechtsreferendare aus Stuttgart, letztere sind die Produktnamen ihrer selbst genähten Taschen. Und diese sind wahrlich so chic wie praktisch, sind es doch farbenfrohe Maßanfertigungen für Gesetzestexte. „Die juristischen Standardwerke sind allesamt sperrig und schwer“, so Christina Rößler, „sie passen in keine Handtasche,

ruinieren auf Dauer alle Rucksäcke – und vor allen Dingen den Rücken.“ Oft, so klagen die drei Mittzwanziger, müssten sie gar gleich zwei der unhandlichen Wälzer mit sich herumschleppen.

So wurde aus der Not eine Idee geboren. Es war Matthias Waibl, der erstmals von einer speziellen Tasche für Gesetzestexte sprach, es war Sarah Haug, die die Prototypen nähte und zum vergangenen Weihnachtsfest ihren beiden Freunden und gleichfalls WG-Mitbewohnern schenkte. Das war Glück. Gesetzesglück.

Seit damals haben die drei rund sechzig Taschen verkauft, ein Gewerbe angemeldet – und das Fernsehen aufgegeben. „Abends und am Wochenende setzen wir uns nun stattdessen gemeinsam hin und nähen die Taschen“, sagt Haug. Eine der beiden Frauen schneidet die Stoffe nach Schnittmuster zu. Die andere sitzt an der Nähmaschine, die Rößler mit zwölf Jahren von ihrer Oma geschenkt bekommen hat. Und der Herr in der Runde prüft, ob die Taschen passen, fotografiert ein jedes neue Modell und stellt es ins Internet. Eine gute halbe Stunde dauert diese Prozedur.

Die Taschen, die man praktischerweise

nicht entfernen muss, um das Buch aufschlagen zu können, sind allesamt Unikate. Neben der praktischen Form mit zwei Trageschlaufen haben sie nur gemeinsam, dass sie kunterbunt sind. Die Stoffe suchen die drei Referendare auf Flohmärkten und in kleinen Stoffläden zusammen. „Wir wollen weg vom Spießigen – im Hörsaal tut ein bisschen Farbe allemal gut“, so Matthias Waibl.

Welcher im Übrigen nicht nur selbst solch eine Tasche besitzt, sondern sie auch benützt. Wie inzwischen etliche andere Männer – gibt es doch „maskuline Muster“, etwa das Modell „Herbert“, „Männersache“ oder „Backgammon“. Und wer ein Problem mit dem Handtaschen-Look hat, der kann sich auch die neueste Taschen-Kreation zum Umhängen zulegen.

Apropos zulegen: Von dem Gewinn, den die drei Jung-Unternehmer bisher erzielt haben, haben sie sich einen WG-Grill gekauft. Bei Preisen von nur acht bis fünfzehn Euro pro handgenähtem Einzelstück ist mehr noch nicht drin. Die Nachfrage aber steigt stetig, doch trotz Gesetzesglück: „Das Lernen geht vor“.

www.gesetzesglueck.de



Sarah Haug (26, links) mit dem Modell „Picknick“, Matthias Waibl (25) geht mit „Heidi“ aus, und Christina Rößler (25) führt das „Streifenhörnchen“ spazieren. Die drei Rechtsreferendare entwerfen Taschen für Gesetzestexte. Foto: Susanne Kern

333  
NOTIERT



Von Uwe Bogen, Tel. 07 11 / 7 20 57 - 333  
E-Mail: u.bogen@stn.zgs.de

Männer denken immer nur an das Eine – Frauen aber auch! Männer denken gerade nur an Fußball – und Frauen an „Sex and the City“. Ein überwiegend weibliches Publikum schritt gestern Abend über den pinkfarbenen Teppich, um in Stuttgart-City eine schicke Party zur Kultserie zu feiern.

Wie viel Sex am Tag ist normal? Sind zwölf Zentimeter nicht doch zu wenig? Gibt es eine bessere Diät als Seitensprünge?

Mit diesen existenziellen Fragen beschäftigt sich Carrie alias Sarah Jessica Parker in ihrer New Yorker Kolumne, die „Sex and the City“ heißt. Jahrelang haben's ihre Fans in Fernsehen verfolgt und tun's jetzt ebenso amüsiert im Kino, da Carrie zur Buchautorin geworden ist. Aus gutem Grund heißt diese Stuttgarter Kolumne dagegen 333 und nicht SexSexSex, obgleich dies alles viel schwieriger macht.

Erstens ist New York weit weg, und zweitens ist das 333 in männlicher Schreiberhand, weshalb ich das Phänomen „Sex and the City“ wohl nie kapiere werde.

Dabei bin ich am Dienstagabend beim großen Fest zur Kultserie extra bei Peek & Cloppenburg auf der Königstraße über den glänzenden Teppich gelaufen, der nicht etwa rot war, sondern pinkfarben – Pink ist die Lieblingsfarbe der Cosmopolitan schlüpfenden Sextalkerinnen.

Das Kaufhaus hat mit der Zeitschrift „Gala“ 200 geladene Gäste zu einer „exklusiven Style Night“ gebeten. Auch zehn Leserinnen und Leser unserer Zeitung sind dabei, die das Vip-Ticket auf unserer neuen Seite S-Presso gewonnen haben. Klar, dass sich an unserer Verlosung fast nur Frauen beteiligten.

Männer ticken nun mal anders. Darüber bin ich mir rasch mit dem aus Hamburg eingeflogenen TV-Stylist Armin

Morbach einig, der die anspruchsvolle Aufgabe hat, mit Pro-Sieben-Moderator Steven Gätjen und „Gala“-Mode-Direktor Marcus Luft Mr. Big zu vertreten.

„Männer sprechen nicht ständig über Sex“, meint Morbach, „Männer müssen nicht alle sexuellen Spielarten verbal durchdeklinieren.“

Männer praktizieren lieber. Für uns Männer gibt es deshalb keine vergleichbare Serie, der wir modisch nachefern. Wir Männer schauen uns an diesem Abend deshalb wissend an: Die Frauen werden wir nie verstehen!

333

Die Freizügigkeit der TV-Heldinnen gefällt Galeristin Saby Lazi sehr gut. „Das besondere New-York-Feeling“ genießt das frühere Model, das ein halbes Jahr in New York lebte. Travestie-Star Fr.



TV-Stylist Armin Morbach Foto: D. Moritz

Wommy Wonder ist bekannter „Sex-and-the-City“-Fan und schaut jeden Tag eine Folge seines DVD-Geschenkpakets an: „Da hat sich eine Sucht entwickelt.“

Bei der Modenschau erläutert Morbach die Trends: „Erlaubt ist alles!“ Quitschbunt dürfen Frauen sein – „wie beim Fasching“. Wie war das doch gleich mit dem Sex, verehrte Frauen?

Wer am meisten darüber redet, hat am wenigsten? Also lassen wir das Thema.